

Großmutter, was hast du für große Hände!“ — „Daß ich dich besser packen kann.“ — „Aber Großmutter, was hast du für ein entzetzlich großes Maul!“ — „Daß ich dich besser fressen kann.“ Und wie der Wolf das gesagt hatte, sprang er aus dem Bette und auf das arme Kottkappchen und verschlang es.

Wie der Wolf den fetten Bissen im Leibe hatte, legte er sich wieder ins Bett, schlief ein und fing an, überlaut zu schnarchen. Der Jäger ging eben vorbei und dachte bei sich: „Wie kann die alte Frau so schnarchen! Du mußt einmal nachsehen, ob ihr etwas fehlt.“ Da trat er in die Stube, und wie er vors Bett kam, so lag der Wolf darin, den er lange gesucht hatte. Nun wollte er seine Büchse anlegen. Da fiel ihm ein: „Vielleicht hat er die Großmutter gefressen, und ich kann sie noch erretten,“ und schoß nicht, sondern nahm eine Schere und schnitt dem schlafenden Wolfe den Bauch auf. Wie er ein paar Schnitte getan, da sah er das rote Kappchen leuchten, und wie er noch ein wenig geschnitten, da sprang das Mädchen heraus und rief: „Ach, wie war ich erschrocken! Was war's so dunkel in dem Wolf seinem Leib!“ Und dann kam die Großmutter auch noch lebendig heraus. Kottkappchen aber holte geschwind große Steine. Damit füllten sie dem Wolfe den Leib. Und wie er aufwachte, wollte er fortspringen; aber die Steine waren so schwer, daß er nieder sank und sich tot fiel.

Da waren alle drei vergnügt. Der Jäger nahm den Pelz vom Wolfe. Die Großmutter aß den Kuchen und trank den Wein, den Kottkappchen gebracht hatte, und Kottkappchen dachte bei sich: „Du willst dein Lebtag nicht wieder allein vom Wege ab in den Wald laufen, wenn dir's die Mutter verboten hat.“

Brüder Grimm.

24. Friedrich der Große und sein Page.

An einem Tage klingelte der König in seinem Zimmer. Da niemand kam, öffnete er das Vorzimmer, fand aber nur seinen Leibpagen auf einem Stuhle schlafend. Er ging auf ihn zu und wollte ihn aufwecken; aber in dem Augenblicke bemerkte er in der Rocktasche des Pagen ein beschriebenes Papier. Dies erregte seine Aufmerksamkeit und Neugierde. Er zog es heraus und las es. Es war ein Brief von der Mutter des Pagen und enthielt ungefähr folgendes. Sie danke ihrem Sohne für die Unterstützung, die er ihr übersandt und sich von seinem Gehalte erspart habe. Gott werde ihn dafür belohnen, und diesem solle er so getreu als seinem Könige stets ergeben sein, so werde er Segen haben, und sein irdisches Glück werde ihm gewiß nicht fehlen. Der König ging leise in sein Zimmer zurück, holte eine Rolle Dukaten und steckte sie mit dem Briefe dem Pagen wieder in die Tasche. Bald darauf klingelte er so stark, daß der Page erwachte und in das Zimmer kam. „Du hast wohl geschlafen?“ fragte der König. Der Page stammelte eine halbe Entschuldigung und eine halbe Bejahung her, fuhr in der Verwirrung mit einer Hand in die Tasche und ergriff mit Erstaunen die Rolle Dukaten. Er zog sie hervor, ward blaß und sah den König mit Tränen im Auge an, ohne ein Wort reden zu können. „Was ist dir?“ fragte der König. „Ach, Ew. Majestät,“ er-